Nr. 42 1936

Illustrierte Weltschau

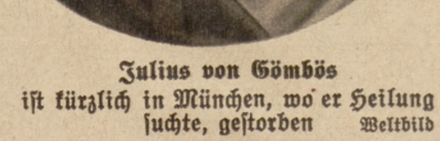
Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z. o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Der Kampf gegen die Not des Winters hat begonnen!

(Maeschke)





Julius von Gömbös
ist kürzlich in München, wo er Heilung suchte, gestorben Weltbild

Ein großer Staatsmann und aufrichtiger Freund Deutschlands ging heim

Links: Die feierliche Beisetzung des ungarischen Ministerpräsidenten von Gömbös in Budapest
Der Sarg wird nach der Trauerfeierlichkeit aus dem Kuppelsaal des Budapester Parlamentsgebäudes getragen

Die ausländischen Vertreter gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit:
Von rechts: der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg, Graf Ciano, der italienische Außenminister und Ministerpräsident Generaloberst Göring





Berlin erlebt den 1. Eintopfsonntag
Viele Volksgenossen versammelten sich vor dem Berliner Rathaus und verzehrten das dort ausgegebene Gericht, Grüne Bohnen mit Hammelfleisch (Hoffmann 4)



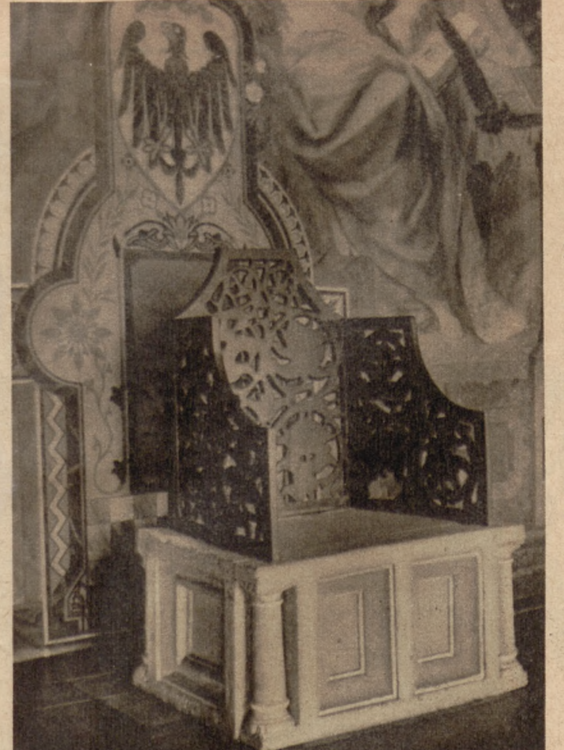
Ein Bild wahrer Volksgemeinschaft
Hauptamtsleiter Hilgenfeldt nimmt mit anderen Volksgenossen das Eintopfessen auf einem Platz in Berlin ein

Der Kampf gegen die Not des Winters hat eingesetzt

Zehn Millionen Stück Grenzlandwappen entstanden in Wuppertal, Schlesien, Plauen und Eibenstock für die erste Reichs-Straßensammlung des WHW.
Die Deutsche Arbeitsfront hat den Verkauf übernommen. Die gewebten Wappen der 12 Grenzlandgaue werden in den Metallrahmen eingepaßt



DAS KAISERHAUS IN GOSLAR



Der aus dem 12. Jahrhundert stammende Kaiserstuhl mit Sandsteinsitz und reich verzierten Bronzelehnen

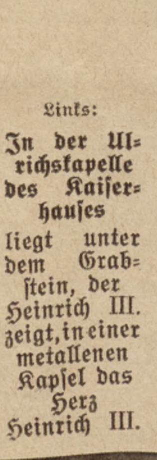
Bei der Eröffnung des ersten Deutschen Reichstags im Weißen Saal des Berliner Schlosses diente er Kaiser Wilhelm I. als Thron



Das Kaiserhaus mit den Freitreppen und dem aus Kupfer getriebenen Reiterstandbild Barbarossas

Daneben, im Bild nicht sichtbar, steht ein gleiches Denkmal Wilhelm I.





Links:

In der Ulrichskapelle des Kaiserhauses

liegt unter dem Grabstein, der Heinrich III. zeigt, in einer metallenen Kapsel das Herz Heinrich III.

Der Maler Prof. Wislicenus, der die großen Gemälde im Kaisersaal geschaffen hat, stellte sich selbst als Heinrich IV. dar auf dem Bilde:

Der verbannte Heinrich IV. wird 1105 von Mainzer Bürgern aufgenommen



Rechts:

Luther vor Karl V. auf dem Reichstag zu Worms

Eins der großen Gemälde aus deutscher Geschichte von Wislicenus

Photo-Expreß (5)

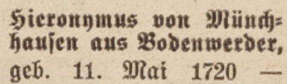
Der unsterbliche Lügner

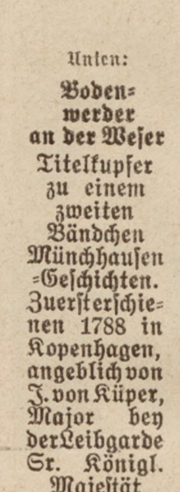


Münchhausens Pferd ist vom feindlichen Stadttore halbiert worden

Rechts:

Münchhausen begegnet dem Hirsch, dem er vor zwei Jahren eine Ladung Kirschkerne vor die Stirn geschossen hat
Kupferstich aus der Erstausgabe





Rechts:

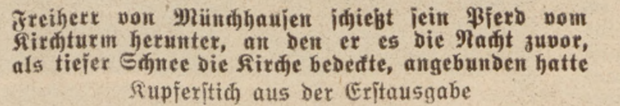
Hieronymus von Münchhausen aus Bodenwerder, geb. 11. Mai 1720 — Kaiserlich-Russischer Rittmeister — gest. 22. Februar 1792 in Bodenwerder an der Weser. — Zeitgenössisches Oelbild des Helden der Münchhausiaden

Unten:

Bodenwerder an der Weser Titelkupfer zu einem zweiten Bändchen Münchhausen-Geschichten. Zuersterschienen 1788 in Kopenhagen, angeblich von J. von Küper, Major bey der Leibgarde Sr. Königl. Majestät Christian VII. in Dänemark







Freiherr von Münchhausen schießt sein Pferd vom Kirchturm herunter, an den er es die Nacht zuvor, als tiefer Schnee die Kirche bedeckte, angebunden hatte
Kupferstich aus der Erstausgabe



Mondbewohner nach Münchhausen,
36 Fuß hoch, ein großer Pilz dient als Schutzschild, als Wurfspieße, die den Gegner sogleich töten, Rettige und Spargelstangen

Links:

Wahrheitsgetreues Konterfei des berühmten Reisenden Baron von Münchhausen
Deutscher Bilderbogen





Vor 150 Jahren — 1786 — erschien die erste deutsche Ausgabe des „Münchhausen"

Zu den Werken der deutschen Literatur, deren Ruhm sich über die ganze zivilisierte Welt verbreitet hat und die wohl in fast allen Kultursprachen übersetzt worden sind, gehört zweifellos das Buch über die wunderbaren Reisen zu Wasser und zu Lande des Freiherrn von Münchhausen. Der „Münchhausen" ist einer der typischen Vertreter der Lügenliteratur und vielleicht der bedeutendste. Durch merkwürdige Umstände erschien das Buch von dem deutschen Freiherrn, der seine lustigen Windbeuteleien so ernsthaft erzählte, daß er zuletzt selbst daran glaubte und sogar seine Ehefrau zur Bestätigung seiner Erlebnisse aufrief, zuerst nicht in deutscher, sondern in englischer Sprache. Ein Bibliothekar und Sammlungsverwalter Raspe, der einen Griff in die Kasse seines Landesherren tat, ergriffen wurde, wieder entsprang und schließlich doch in England zu Ruf und Ansehen kam, gab in London die im ganzen Weserlande umlaufenden Erzählungen des Barons Münchhausen heraus — und erst aus der englischen Erstausgabe schuf dann der Dichter Bürger seinen „Münchhausen". Nur die beiden ersten Ausgaben gehen auf Bürger zurück; ein damaliger Romanfabrikant, Schnorr, schrieb unter falschem Namen drei Bände Fortsetzungen, die plump und albern sind. Bürgers Arbeit hat viele bedeutende Künstler zur Illustrierung veranlaßt, und noch heute wird das unsterbliche Werk in immer neuen illustrierten Ausgaben auf den Markt gebracht.

M. M.

Links:

Th. Hosemann: Münchhausen springt mit der Postkutsche über den Hohlweg



Rechts:

G. Doré: Münchhausen besucht Venus und Vulkan im Ätna
(Kunst- u. Kultur-Verlag 10)

Rechts:

Münchhausens glücklicher Entenschuß
Deutscher Bilderbogen 1865



Spiel um Heinerle / Eine Geschichte von Mario Heil de Brentani

Heinerle ist der Liebling des ganzen Betriebs. Aber es wäre wohl besser, man verwöhnte ihn nicht so sehr. Heinerle wird nämlich frech. Kürzlich hat er gar den Meister Laun ausgelacht. In der Meisterbude, die sie ihrer gläsernen Wände wegen „das Aquarium" nennen, im Werk. Auch nachher, als er die Ohrfeige von Laun weghatte, lachte der Heinerle noch, obwohl ihm die Tränen über die Backen liefen. Da wandte sich der Laun ärgerlich um und fluchte mörderisch daher über so viel Verderbtheit und schlug mit der Hand auf die Blaupausen, daß der Tisch in der Bude noch unordentlicher ward als zuvor.

Und weil sie an allen Werkbänken mitlachen, als der Lehrbub mit dem roten Klecks auf der linken Backe, nach dem man die Handschuhnummer vom Meister Laun ausmessen könnte, aus der Bude herauskommt, bekommt der Heinerle neuen Mut und schwört dem guten Meister Rache. Ganz heimlich besorgt er sich aus der Maschinenschlosserei einen Drillbohrer, schleicht sich unauffällig in den Waschraum und bohrt feine Löcher in die Wasserhähne. Er schaut und prüft, dreht zur Probe die Wasserhähne auf, bohrt ein wenig nach, wischt die feinen Späne weg, so . . .!

Aber der Spaß ist nur halb, wenn man ihn nicht miterleben kann, denkt der Heinerle und schließt sich kurz vor Feierabend in eine Brausekabine ein, preßt das Auge ans Schlüsselloch und wartet.

Als erster kommt der Harder, der junge Dreher, schaut sich mit unsicheren Augen um und geht dann — der lange, sommersprossige Bursche mit dem fuchsroten Schopf — in die Ecke, wo der Eimer mit der Schmierseife steht, langt sich eine Handvoll davon heraus und geht in die Toilettezellen; in jeder bleibt er einen Augenblick lang, und jedesmal, wenn er grinsend herauskommt, hält er etwas weniger Schmierseife in der Hand.

„Guck einer an, der Harder!" staunt der Heinerle und vergißt sekundenlang sein eigenes schlechtes Gewissen dabei; der H a r d e r also seift seit einer Woche die Sitzbretter in den Zellen ein . . .!

Da steht der Geselle schon am Waschbecken, dreht den Hahn auf . . . und hat den sprudelnden Fluß im Gesicht! Er weiß im ersten Schrecken nicht recht, wo das Wasser herkommen mag, prustet und schimpft und versucht es darauf mit dem nächsten Hahn. Diesmal fährt ihm die Fontäne zischend auf den Leib; da zieht es der Harder vor, heute lieber auf das Waschen ganz zu verzichten, wischt sich die Seife rasch am Handtuch ab und schlüpft so rasch aus dem Waschraum, wie er hereingekommen ist.

Indes hockt Heinerle, krumm vor verhaltenem Lachen, in seiner Kabine und hält sich die Hände vor den Mund.

Dann kommt Wischneck. Wischneck ist der „Oberbohrer" des Betriebs. Er steht an der großen Bohrmaschine und hat in seinem Wandschränkchen die dicksten und teuersten Bohrer, die selbst Heinerle nicht verbiegen kann. Schade, denkt der Lehrbub, schade, daß jetzt der Wischneck die Ladung bekommt. Der Wischneck ist der feinste Kamerad im ganzen Werk und bringt dem Heinerle immer die spannendsten Indianerschmöker mit . . .

Wischneck hat es eilig heute, seine Tochter hat Geburtstag, da ist er ausnahmsweise schon fünf Minuten früher von der Maschine gegangen. Gleich wird die Sirene losheulen . . .

Der Bohrer dreht den gleichen Hahn auf, der dem sommersprossigen Harder die Dusche ins Gesicht jagte, und prustet nun ebenso erschrocken wie der Dreher vorhin los. Aber er schimpft nicht, der Wischneck, er geht auch nicht zum nächsten Hahn; er geht aus dem Waschraum und kommt mit einer Rolle Isolierband



Kannibalenwut!

Wie kann die Dame sich erlauben,
Mir meine Dackelruh' zu rauben!
Gekränkt in meiner Dackelehr'
Stürz' ich auf sie zur Gegenwehr! —
Wer Dackelblicke deuten kann,
Weiß, was dies Püppchen mir getan — —.

wieder, windet das schwarze klebrige Band um den Hahn und wäscht sich dann seelenruhig.

Siiiiii! geht die Sirene. Sofort ist der Waschraum besetzt und sofort spritzt und kreischt und schimpft es durcheinander. Keiner wäscht sich heute abend richtig, sie machen die Hähne wieder zu und gehen verdrossen nach Hause.

Dann ist es wieder still im Waschraum und der Lehrbub Heinerle schleicht sich befriedigt davon. — Das war eine feine Rache für die Ohrfeige . . .! denkt er und wird ein wenig nachdenklich dabei, denn eigentlich . . . die K a m e r a d e n haben's ja auslöffeln müssen, die jetzt mit schmutzigen Händen und Gesichtern nach Hause gelaufen sind. Da macht ihm der Streich keine Freude mehr, und das schlechte Gewissen hat ihn gepackt und die Scham vor der dummen Lausbüberei.

„Guck mal, Bub!" sagt die Mutter daheim und stemmt die Fäuste in die Seiten, „bring' das mal eurem Meister mit, ich hab's grad aus der Zeitung ausgeschnitten! S i e m a c h e n j e t z t d i e F a b r i k e n s a u b e r ü b e r a l l, und auch die Waschräume werden ordentlich . . .!"

„Die Waschräume?" fragt der Heinerle und bekommt einen roten Kopf dabei.

„Ja, man soll sich jetzt sauber waschen können, wenn die Arbeit aus ist. Guck mal in den Spiegel, armer Junge, wie dreckig du wieder heimgekommen bist, aber ich werd's dem Laun nochmal sagen, laß mich nur machen, ich zeig' ihn an bei der Arbeitsfront!"

„Der Laun — —?" stottert der Heinerle verlegen, „der Laun — hat — doch — alles sauber gemacht! Ja, und einen ganz neuen Waschraum haben sie uns eingerichtet ...! Mit verchromten Wasserhähnen ...!"

Da hat der Heinerle die zweite Backpfeife weg an diesem seltsamen Tage — — —

„Und von heut' an kommst mir net mehr wie'n Schornsteinfeger ins Haus, Lausbub!" ruft die Mutter hinter der Backpfeife her.

Am nächsten Morgen geht der Heinerle zum Harder.

„Ich bin nur 'n Lehrbub, net?" sagt der Heinerle, „aber das will ich dir doch sagen, daß ich gestern abend genau geseh'n hab', wie du mit der Schmierseife ..."

Der Harder fährt auf und droht gleich mit Ohrfeigen, aber dann wird er ganz kleinlaut und bietet dem Heinerle fünf Zigaretten, „zum Maulhalten".

Heinerle schüttelt den Kopf:

„Paß mal auf, Harder, ich hab' da so 'n Zeitungsartikel mitgebracht. Da hat einer sowas geschrieben von Kameradschaft im Betrieb, und vom Saubermachen, gelt? Und da bist du doch ein großes Schwein, Harder, weil du den Kameraden die Seife hinschmierst!"

Der andere will wieder aufbrausen. Aber der Lehrbub legt ihm wichtigtuerisch die Hand auf die Schulter. „Wart' doch ab, Harder, ich bin ja noch nicht fertig. Wenn man zum Beispiel wie ich mit dem Bohrer vom Kropp aus der Schlosserei an die Wasserhähne geht und Löcher reinbohrt . . ."

Weiter kam der Heinerle nicht. Harder hatte ganz weit ausgeholt und auch s e i n e Handschuhnummer hinnotiert, wie der Laun gestern . . .

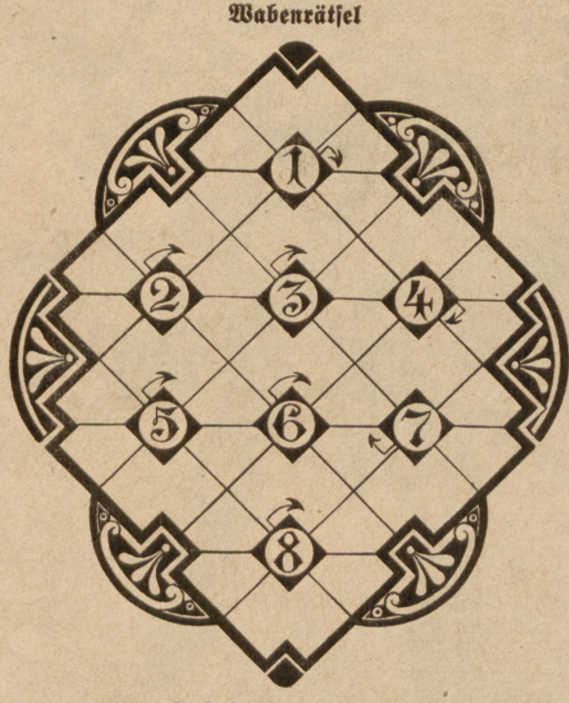
Aber der Heinerle hielt ganz ruhig stand und streckte dem Gesellen, dem der Schlag schon leid tat, weil er gerade an die Schmierseife denken mußte und an die ärgerlichen Gesichter der Kameraden, die Hand hin, ob ihm auch die Tränen wieder in den Augenwinkeln saßen. —

„Bist 'n guter Kamerad!" sagte der Harder leise und drückte die kleine, ölverschmierte Hand. — —

Am Abend waren die Hähne sauber verlötet, und auch die Schmierseife war weg.

RÄTSEL UND HUMOR

Wabenrätsel



a a a a a a b d d e e g i i i k k l l m n n n n n o o o o o r r r s u z. Die Buchstaben sind derart in die Waben einzutragen, daß Wörter entstehen, die — beim Pfeil jedesmal beginnend — sich uhrzeigergemäß um die betreffende Zahl drehen, und die benennen: 1. Oper von Verdi, 2. Stadt am Bodensee, 3. Oper von Verdi, 4. Name altdeutscher Könige, 5. Stadt an der Weichselmündung, 6. Nord-Kap der Insel Rügen, 7. einen der Titanen, 8. Oper von Weber.

Verwandlungsaufgabe

w i n d
. . . .
. . . .
. . . .
k a h n

Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Kryptogramm



Zu nebenstehender Figur:

Die richtige Lösung nennt ein Zitat aus Schillers „Glocke".

„Gerda will dich also nicht heiraten?"
„Nein, da steckt ein anderer Mann dahinter!"
„Wirklich — wer denn?"
„Ihr Vater!"

*

„Ich brauche einen Angestellten, der vorsichtig ist bis zum Aeußersten und der nicht das geringste Risiko auf sich nimmt!"
„Dann bin ich der rechte Mann für Sie, Herr Direktor — — kann ich mein Gehalt im voraus bekommen?"

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t: 1. Gans, 3. Laub, 5. Piave, 7. Sardine, 9. Tran, 11. Zinn, 13. Gold, 14. Safe, 16. Floh, 18. Blei, 20. Neuheit, 21. Ronde, 22. Tour, 23. Rabe. S e n k r e c h t: 1. Gast, 2. Span, 3. Lenz, 4. Bonn, 6. Adam, 7. Salomon, 8. Einfalt, 10. Regal, 12. Niere, 15. Lahn, 16. Fort, 17. Herr, 18. Bier, 19. Idee.

Neues Füllrätsel: 1—5 Nero, 2—5 Karo, 3—6 roh, 4—7 Rum, 6—10 Haus, 7—10 Moos, 8—11 Uhr, 9—12 Olm, 11—15 Rest, 12—15 Most, 13—16 Sau, 14—17 Ski, 16—20 Urne, 17—20 Imme, 18—21 neu, 19—22 Mai, 21—25 Ufer, 22—25 Isar, 23—26 Ems, 24—27 Ast, 26—30 Sage, 27—30 Tube, 28—31 gar, 29—32 Boa, 31—33 Reni, 32—33 Anni. Mittelfelder 5, 10, 15, 20, 25, 30, 33 „Osterei".

Ergänzungsrätsel: Gewicht, Sieger, Klugheit, Mehrheit, After, Priester, Umgebung, Schlange, Rasen = Wie glueht er im Glase.

Buchstabentauschrätsel: Kahl, Helm, Teer, Max, Kaefer, Finne, mild, Doris, Iris, Rachen = Alexandria.



Links:
Feines Servierdeckchen aus Tüll mit Durchzugstickerei aus feinem, leichtem Glanzgarn
Rand in Bögen geschlungen



Kaffeetischdecke und Kissen aus Leinen mit leichter, einfacher Buntstickerei und farbiger Leinenborte als Saum



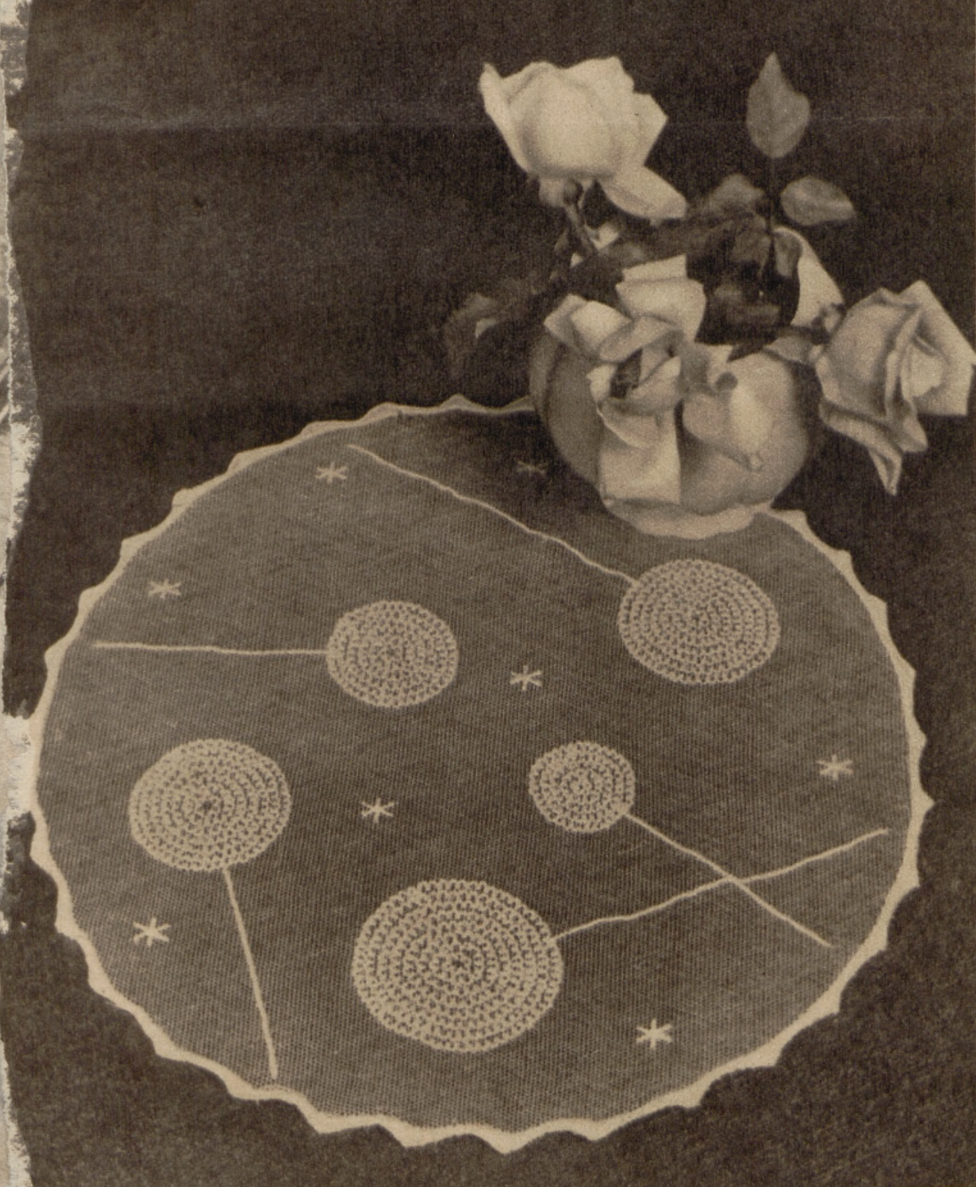
Runde, gehäkelte Tischdecke aus cremefarbigem Glanzgarn mit eingeknüpften langen Fransen

Die Zierde des Tisches

Wir alle kennen die Vorliebe unserer Frauen für den schön gedeckten Tisch, für selbstgearbeitete Zier- oder Tischdecken, die nicht selten dem betreffenden Raum unserer Wohnung ein ganz neues Aussehen geben. Einmal kündet eine mit lustigen, farbigen Blumenmustern in Kreuz- oder Spannstich belebte weiße Kaffeedecke mit der gleichen Serviettengarnitur, daß die Hausfrau heute zum gemütlichen Kaffeestündchen eingeladen hat. Wenn sich die Gäste entfernt haben, kommt wieder die Decke aus grobem Leinen mit aufgestickten Blätter- und Blumendetails zu ihrem Recht. Sie ist in erster Linie ein dekorativer Schutz der gemaserten Tischplatte aus Edelholz. Will man unaufdringlich das Material des Tisches wirken lassen, wählt man am besten die zarten, filigranartigen Muster, die fleißige Frauenhände in ihren Mußestunden hervorzauberten — die zarten Tülldurchzugsarbeiten, die gehäkelte oder wirklich geknüpfte Filetdecke, die geklöppelte Decke.

M. B.

Aufn.: Schröder (5)

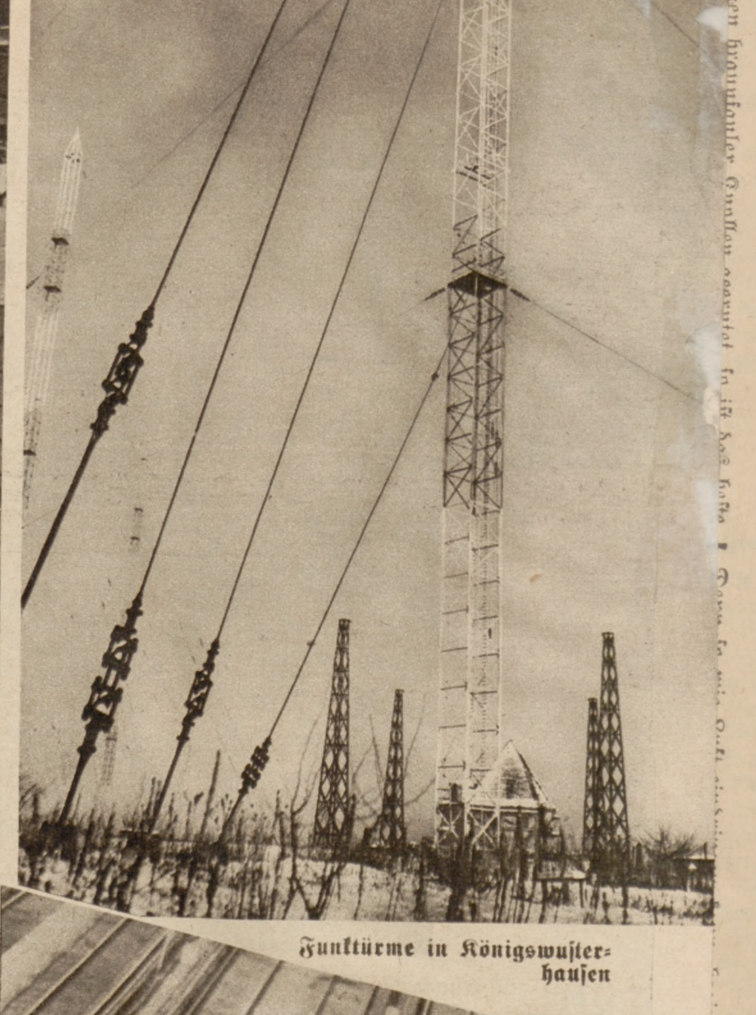


Aparte, kleine Zierdecke aus weißem Tüll mit leichter Stickerei aus weißem Glanzgarn
Rand in Zacken geschlungen



Kleine Tischdecke und Servietten aus weißem Leinen mit bunter Kreuzstichstickerei in breitem Saum aus hellfarbigem Leinen

Oeltank-Anlage



Funktürme in Königswusterhausen

„Landschaft" in STAHL

Rumbucher-Pitts Preß (3)

Schienenwege

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11 Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

42—1936